

Eine Frage rettete ihn vor der Vergasung

Musikalische Lesung zum Schicksal Jules Schelvis'

■ Von Niklas Gohrbandt

Herford (HK). Er teilt das Schicksal der Herforderin Frida Hecht, allein eine einfache Frage rette ihm das Leben: Der 1921 in Amsterdam geborenen Jules Schelvis hinterließ seinen Freunden Raphaela Kula und Fritz Bornemeier seine schriftlichen Erinnerungen an die Deportation und das Vernichtungslager Sobibor. Am Freitagabend ließen sie diese mit musikalischer Begleitung vorlesen.

Für 20 Zuhörer war die Veranstaltung in der Gedenkstätte Zellenstrasse im Rathaus zugelassen. So viele kamen auch, und lauschten nicht nur der großartigen, zumal komplett improvisierten Musik von Lukas Pergande am Digitalpiano und Yuri Birte Anderson an der Harfe, sondern auch den Vorlesern Thomas Behrend, Michael Grunert und Agnetha Jau-nich. Lesung und Musik wechselte sich ab. Die Redenden erweckten Schelvis' eindrucksvolle Rhetorik so eindringlich zum Leben, dass man aus dem Abend auch ein Hörbuch hätte machen können.

Schelvis' Erinnerungen zeugen davon, wie er, seine Jugendliebe und Ehefrau Rachel sowie ihre Eltern Greta und David und Schwester Hella mit ihrem Mann Abraham von den Deutschen Besatzern am 26. Mai 1943 über das Durchgangslager Westerbork, über das auch Frida Hecht verschleppt worden war, nach Sobibor deportiert wurden. 62 Menschen sowie ein Kinderwagen

wurden in nur einem der 50 Wagons des Transportes dieses Tages eingepfercht. 505 der 3006 jüdischen Holländer waren Kinder, die 70 Stunden später das Lager erreichten: „Auf dem Rohholzboden lagen keine Matratzen, es waren keine Haken an der Wand, um Kleidung oder andere Gegenstände aufzuhängen. Wir waren noch geringer als Vieh, denn für Tiere gab es noch Ringe an der Wand,“ schreibt Schelvis über die Zugfahrt.

Im Lager mussten Schelvis und seine Familie sämtliches Gepäck an die Deutschen abgeben. Dabei verlor Schelvis seine Frau Rachel aus den Augen. „Es war das letzte Mal, das ich meine Geliebte, mit der ich eineinhalb Jahren glücklich verheiratet war, gesehen habe. Aus der Ferne.“

Er und die anderen männlichen Juden, die kurz zuvor von Frauen und Kindern getrennt worden waren, wurden anschließend in zwei

Gruppen eingeteilt, eine große und eine kleinere.

Aus einem Bauchgefühl heraus fragte der damals 22-jährige Schelvis den Aufseher der SS, ob er sich der kleineren Gruppe anschließen dürfe, es wurde ihm gestattet. Das rettete ihm das Leben: Die kleinere Gruppe war zum Zwangsarbeitsdienst bestimmt. Die größere Gruppe wurde kurz nach den Frauen und Kindern in der Gaskammer durch Abgase eines Benzinmotors erstickt.

Von 34.313 Juden, die aus Holland deportiert wurden, überlebten nur 18. Jules Schelvis ist einer von ihnen. Er starb am 3. April 2016. „Es ist mein Wunsch, dass Sie diese Geschichte Ihren Kindern in verständlichen Worten erzählen, so dass auch sie wissen, was im Zweiten Weltkrieg mit den Juden geschehen ist,“ heißt es in seinem, direkt an den Zuhörer gerichteten Schlusswort. Das geschah nun in Herford.



Raphaela Kula erklärt eingangs, wie sie und ihr Lebensgefährte Fritz Bornemeier Jules Schelvis kennenlernten. Foto: Gohrbandt